

Marga disponiert um

Novelle von Albert Leitich

Kaum hatte der Rechtsanwalt Doktor Norden sein Haus verlassen, war seine junge Frau auch schon im Arbeitszimmer. Man mußte immer gleich nach ihm die Fenster öffnen, denn der Qualm war furchtbar. Auch Ordnung gab es jedesmal zu machen; denn Doktor Norden hatte die Gewohnheit, alles kunterbunt auf dem Schreibtisch liegen zu lassen.

Da fand sie ganz zufällig neben dem Schreibtisch, von dem Teppich fast vollkommen verdeckt, einen zerknüllten Zettel: „Lieber Freund, die Probe ist heute abgesagt worden. Vielleicht kannst Du Dich frei machen, ich hätte für Dich Zeit. Treffen wir uns um elf Uhr im Kursalon. Ada.“

Die junge Frau ließ sich — den Zettel in der Hand — unwillkürlich in den Lehnstuhl am Schreibtisch fallen. Ihr war ganz schwach geworden und sie war nur eines einzigen Gedankens mächtig: „Mein Paul geht mit einer anderen.“

Das menschliche Gehirn kann große Schmerzen und große Freuden, die überraschend hereinbrechen, nicht augenblicklich verdauen. Immer erst ruckweise; auch bei Frau Marga verhielt es sich so. Es war einfach entsetzlich, wie die nächste Viertelstunde sie zerwühlte.

Schließlich sprang sie auf. In der Kommode im Schlafzimmer stand ein Eisbär aus Majolika mit einem breiten Schlitz am Rücken zum Geldeinwerfen. Der mußte daran glauben und zerschellte im nächsten Moment auf dem Boden. Die Geldstücke kollerten nur so bunt durcheinander, unters Bett und hinter alle Möbel. Marga zählte fünfzig Mark und rechnete: fünfzig Mark dürften sicher genug für einen Revolver sein.

Sie zog die Fenstervorhänge hoch. Die Sonne schien, also konnte man das helle Kostüm anziehen. Dann ging sie.

Auf der alten Wiese war das Waffengeschäft. Was Marga litt, war ein Martyrium. Jetzt erst überkam sie der Schmerz mit seiner ganzen elementaren Kraft. Nach kaum einjähriger Ehe, einer Liebesehe, treibt er es so! Aber die schrecklichste Qual war der Gedanke, wie lange er es schon mit dieser anderen halten mochte, ohne daß ihm auch nur das Geringste anzusehen war. Wie er abends immer nach Hause kam, gutmütig, zärtlich, lebenswürdig — geradewegs aus den Armen einer anderen, die ihn ganz ausfüllte! Die junge Frau wäre sicher zusammengebrochen, hätte ihr Entschluß, ihn und sich zu töten, sie nicht stark gemacht.

Marga durchlebte die nächsten Ereignisse in Gedanken. Er wird abends nach Hause kommen, „Servus Mädi!“ sagen und arglos seinen falschen Kuß auf ihre Stirne drücken. Da wird sie zielen. „Oh, ich weiß alles, mein lieber Freund!“ Und schon wird sich die Kugel in seine schreckensbleiche Schläfe bohren und dann gleich eine zweite in ihr Herz. Es kann ja nur eine halbe Sekunde lang weh tun. Und morgen, die Zeitungen! Sie wurde bei diesen Gedanken fast vergnügt, wenn man so sagen kann, und flog schließlich mit ganz leichten Schritten über den bereits recht belebten Korso.

Plötzlich war das Waffengeschäft da. Die junge Frau war ungewollt mit einem jähen Ruck stehen geblieben. Sie fühlte nach ihrer Geldtasche. Aber sie trat doch nicht ein, sondern ging an der Türe vorbei, mechanisch einige Schritte hinauf. Die Tür stand offen und im dunklen Laden hantierte jemand mit irgendeinem Gegenstand. In der Auslage, vor der sie nun stand, lagen lauter Gewehre. Es war ein unfreundliches, uninteressantes Schaufenster. Sie schlenderte un schlüssig weiter. Neben dem Waffenladen war ein Damenhutsalon, dann kam ein Juwelier und schließlich ein Café, das sich bis zur Ecke erstreckte.

Nun stand sie schon eine ganze Weile vor dem Hutsalon und es war ihr jämmerlich zumute. Sie hatte oft vor diesem Schaufenster Halt gemacht und unter den Hüten gewählt. Eine kleine Toque mit einem blendenden Reiherstutz drängte sich ihren Blicken auf. Aber es gibt tatsächlich Augenblicke im Frauenleben, in welchen